

Der Dichter und Staatsmann Ch'en Tzu-ang (661-702) und sein *jen-chi* -Konzept^[1]

von Liu Mau-Tsai
(Hamburg)

Ch'en Tzu-ang mit dem Mannesnamen Po-yü^[2], stammt aus She-hung¹ in Tzu-chou. Im Jahr 684 im Alter von 24 Jahren erhielt er den akademischen Grad *chin-shih*. Bald darauf wurde er von Kaiserin Wu Tse-t'ien zum Lin-t'ai cheng-tzu^[3] (Revisor des kaiserlichen Archivs, A 9b) ernannt und 689 zum Chou-ts'ao ts'an-chün^[4] (Leiter der Waffenabteilung) der Rechten Garde (B 8b) versetzt. Nach dreijähriger Trauer um seine Stiefmutter² wurde er 693 im Alter von 33 Jahren zum Rechten Zensor (Yu shih-i^[6], B 8a) befördert. Im Jahr 693³ begleitete er Prinz Wu Yu-i^[7] als nebenamtlicher Militärberater (Ts'an-mou^[8]) im Feldzug gegen die Kitan, wurde aber 697 wegen seiner Kritik an Wu Yu-i von diesem zum Schreiber einer Abteilung der Armee (Chün-ts'ao^[9]) versetzt. Kurz darauf kehrte er in die Hauptstadt auf seinen Posten des Rechten Zensors zurück. 698 kam er infolge des hohen Alters seines Vaters in seine Heimat zurück, wo er 702, 42 Jahre alt, durch die Verleumdung des Kreisvorstehers ins Gefängnis geworfen wurde und dort vor Kummer starb⁴. Nach der Feststellung seines Amtskollegen Shen Ya-chih^[10] wurde diese Verleumdung von Prinz Wu San-szu^[11] aus Groll gegen ihn veranlasst⁵.

Als Dichter galt Ch'en als erster Verfechter des schlichten, männlichen, erhabenen Stiles der Han- und Wei-Zeit. Er kämpfte gegen den Formalismus in der Poesie. Er schreibt im Vorwort seines an Tung-fang Ch'iu^[12] gerichteten Gedichtes „Langer Bambus“ (hsiu-chu^[13]) über seine Einstellung zur Poesie folgendes⁶: „Die Dichtung ist seit 500 Jahren [d. h. von der Zeit nach der Chien-an-Periode (196–220) bis zu Ch'ens Zeit] in Verfall geraten. Inspiration und Struktur (*feng-ku*^[14]) der Dichtung der Han- und Wei-Zeit sind von niemandem der Chin- (265–419) und Sung-Zeit (420–478) mehr übernommen worden.“ Er bedauert, daß die Dichtung der Ch'i- (479–501) und Liang-Zeit (502–556) verziert, überladen und einfalllos sei. Angeregt von dem kräftigen, männlichen Stil (*ku-ch'i*^[15]) des Gedichtes „Einsamer [Wu-]

¹ She-hung ist ein gleichnamiger Kreis in Szechwan.

² Nach *Ch'en-shih pieh-chuan* von LU Ts'ang-yung^[8] in *CTAC* S. 253 starb seine Stiefmutter, während das *HTS* Kap. 107, S. 4077 vom Tod seiner Mutter spricht. Da der Verfasser Lu Ch'ens Freund war, dürfte seine Version richtig sein.

³ *TCTC* Bd. 7, Kap. 205, S. 6507 und *Nien-p'u* in *CTAC* S. 346.

⁴ Seine Biographie findet sich in *CTS* Kap. 190B, S. 5018–5025 und *HTS* Kap. 107, S. 4067–4078; vgl. GILES, *A Chinese Biographical Dictionary* No. 258, SUZUKI S. 49–74, WANG Yün-hsi in *CTAC* S. 265–308 und *Nien-p'u* in *CTAC* S. 309–359.

⁵ vgl. WANG Yün-hsi in *CTAC* S. 279 und SUZUKI S. 72.

⁶ *CTAC* Kap. 1, S. 15 und *Ch'üan t'ang-shih* Bd. 2, Kap. 83, S. 895f.

- [1] 人機 [2] 陳子昂, 伯玉 [3] 麟臺正字 [4] 胄曹參軍
[5] 盧藏用: 陳氏別傳 [6] 右拾遺 [7] 武攸宜 [8] 參謀
[9] 軍曹 [10] 沈亞之 [11] 武三思 [12] 東方虬 [13] 修竹
[14] 風骨 [15] 骨氣

t'ung-Baum" (ku-t'ung^[16]) von Tung-fang, habe er dieses Gedicht geschrieben, in dem er die Wiedergeburt des vorbildlichen Chien-an-Stiles sehe. Selbst Sung Ch'i (998–1061), der Verfasser der Biographien des *Hsin t'ang-shu*, der Ch'en Tzu-ang, wie wir sehen werden, nicht wohl gesinnt war, mußte zugeben, daß Anfang der T'ang-Zeit die Poesie unter dem Einfluß von Hsü [Ling]^[17] (507–583) und Yü [Hsin]^[18] (513–581) stünde und daß erst [Ch'en] Tzu-ang sie zu Erhabenheit und Korrektheit (*ya-cheng*^[19]) entwickelt habe⁷. Han Yü konstatiert in seinem Gedicht „Empfehlung eines Gelehrten⁸“: „In der Poesie der T'ang-Zeit nahm [Ch'en] Tzu-ang als Erster eine hohe Stellung ein. In der Blüte tauchten dann Li [Po] und Tu [Fu] auf.“

Im Vorwort zu Ch'ens Anthologie⁹ schrieb Chang I^[22] im 4. Jahr Hung-chih (1491): Ch'en Tzu-ang „trat als Erster in der Poesie für schlichte, reine und erhabene Klänge ein, übernahm den Sao-Stil [der Elegien von Ch'u] und den Stil der Festlieder (*ya*) [des Buches der Lieder] und wies entschieden die [vorherrschende] gekünstelte und mittelmäßige Art ab... Er beseitigte gründlich die schlechte Strömung, [d. h. Weichlichkeit, Verziertheit und Überladung]. Li T'ai-po, Wei Su-chou (= Wei Ying-wu) und Liu Liu-chou (= Liu Tsung-yüan) erschienen nacheinander und folgten alle der Erhabenheit von Po-yü (= Ch'en Tzu-ang).“

Li Po beurteilt die Poesie wie Ch'en. Dies wird u. a. durch die Aussage in seinem Gedicht „Altertümlichkeit“ (ku-feng^[23]) bestätigt¹⁰: „Nach der Chien-an-Periode ist [die Poesie] verziert und daher nicht bewundernswert.“

Einhellig ist die Meinung, daß Ch'en den damals beliebten, weichen, sogenannten Palast-Stil (*kung-t'i*^[24]) und den Parallelismus ablehne – doch sind viele seiner Gedichte und vor allem seiner Prosastücke nicht frei vom Parallelismus – und daß seine 38 Strophen „Gedanken über sein Geschick“ der beste Beweis dafür seien¹¹. Lu K'an-ju und Feng Yüan-chün¹² sind allerdings der Auffassung, daß abgesehen von den „Gedanken über sein Geschick“ seine übrigen Gedichte nicht lobenswert seien, und warnen zugleich, Ch'en zu überschätzen. Auch Wang Yün-hsi¹³ hält trotz seiner großen Begeisterung für Ch'en Langeweile und Monotonie für die Schwäche der meisten Gedichte Ch'ens.

Zusammenfassend darf man feststellen, daß der Dichter Ch'en Tzu-ang gegen die Zeitströmung für eine Wiederbelebung des alten, schlichten, gehaltvollen Stiles erfolgreich eintrat. Daß er sich dabei noch nicht ganz von den „Unarten“ der damaligen Poesie befreien konnte, ist angesichts der übermächtigen Einflüsse des Formalismus ver-

⁷ HTS Kap. 107, S. 4078.

⁸ Er empfahl dem Cheng Yü-ch'ing^[20] (748–820) den Meng Chiao^[21] (751–814); s. *Ch'üan t'ang-shih* Bd. 5, Kap. 337, S. 3780.

⁹ *Ch'en Po-yü wen-chi*, mit 10 Kapiteln, wurde von CH'ENS Freund LU Ts'ang-yung kompiliert, s. S. 1bf.

¹⁰ *Ch'üan t'ang-shih* Bd. 3, Kap. 161, S. 1670.

¹¹ WANG Yün-hsi in CTAC S. 283, SUZUKI S. 60, CHENG Chen-to in *Chung-kuo wen-hsüeh-shih* S. 308f, LU K'an-ju und FENG Yüan-chün in *Chung-kuo shih-shih* S. 413.

¹² In *Chung-kuo shih-shih* S. 413.

¹³ In CTAC S. 295.

- [16] 孤桐 [17] 徐陵 [18] 庾信 [19] 雅正 [20] 鄭餘慶
[21] 孟郊 [22] 張頤 [23] 古風 [24] 宮體

ständig. Der von ihm vertretene Realismus ist dann von namhaften Dichtern, wie Li Po, Tu Fu, Po Chü-i, Yüan Chen^[25] und Tu Hsün-ho^[26] zu voller Blüte gebracht worden.

Als Staatsmann reichte Ch'en zahlreiche Eingaben ein: Die meisten davon enthalten konkrete, praktische, politische und militärische Vorschläge. In einigen übt er ungeschminkt Kritik an der Regierung der Kaiserin Wu Tse-t'ien (reg. 683–705). Sein in den Vorhaltungen gezeigter Mut gleicht seine von den Chronisten verdammte „schmeichelerische Haltung“ gegenüber der Kaiserin bei weitem aus. Er zog sich nämlich heftige Kritik derjenigen zu, die die Usurpation der Kaiserin verurteilten, weil er in einer Eingabe und mit vier Hymnen¹⁴ der Kaiserin zur Gründung der Chou-Dynastie im Jahr 690 gratulierte und in einer anderen¹⁵ sie aufforderte, die Kultstätte Ming-t'ang¹⁶ und eine kaiserliche Akademie (*t'ai-hsüeh*) zu errichten. So ist es nicht verwunderlich, wenn der Verfasser seiner Biographie im *HTS*, Sung Ch'i, der das Lob- und Tadel-System (*pao-pien*) der Frühlings- und Herbstannalen vertrat und daher gegen die Kaiserin eingestellt war¹⁷, Ch'en vorwarf, sich bei der Kaiserin eingeschmeichelt und der Usurpatoren lächerlicherweise solche hochtrabenden Vorschläge unterbreitet zu haben¹⁸.

Unter den vielen Eingaben befasst sich eine mit drei Angelegenheiten, die die Interessen der Armee und des Staates betreffen; es sind Kommissare, Provinzialoberhäupter und das *jen-chi*-Konzept. Die Eingabe wurde im Jahr 685 auf Aufforderung der Kaiserin Wu verfaßt.¹⁹ Der Begriff *jen-chi* erscheint nach meiner Feststellung in keinem Lexikon und scheint von Ch'en selbst eingeführt worden zu sein, denn er legt ihn nicht nur eingehend in dieser Eingabe dar, sondern erwähnt ihn gelegentlich auch in anderen Eingaben. Das Wort *chi* bedeutet „Spannhebel einer Armbrust; fig. Hebel, Dreh- und Angelpunkt, Auslöser.“ Anhand der Darstellungen läßt sich *jen-chi* am besten mit „das Volk als 'Auslöser'“ wiedergeben. Um das *jen-chi*-Konzept zu verstehen, ist die Betrachtung der besagten Eingabe vom Jahr 685 im ganzen von großer Bedeutung²⁰:

„Ich, der Untertan, habe folgendes erfahren: Im Reich gibt es einen gefährlichen ‚Auslöser‘ (*wei-chi*^[27]), der Unheil oder Glück verursacht. Ruht der ‚Auslöser‘, gibt es Glück; rührt er sich, gibt es Unheil. Dies ist das Volk des Reiches! Wenn das Volk in Ruhe und Frieden lebt, dann erfreut es sich des Lebens. Lebt es in Unruhe und Unsicherheit, dann schätzt es sein Leben gering. Macht es sich aus seinem Leben wenig, dann ist es zu allem fähig. Daher meine ich, man darf den Menschen nicht in die Ausweglosigkeit treiben. Tut man es, werden Bösewichte auftauchen. Man darf den Menschen nicht oft in Unruhe versetzen. Tut man es, werden Naturkatastrophen entstehen²¹. Wenn Bösewichte nicht verschwinden und Naturkatastrophen

¹⁴ *CTAC* Kap. 7, S. 140–145.

¹⁵ *CTAC* Kap. 9, S. 207–214.

¹⁶ O. FRANKE, *Geschichte des chinesischen Reiches*, Bd. III, S. 161.

¹⁷ LIU Jen-Kai, *Die boshaften, unbotmäßigen und rebellischen Beamten in der Neuen Dynastie-geschichte der T'ang*, Hamburg 1976, S. 38f und 50.

¹⁸ *HTS* Kap. 107, S. 4077 und 4079.

¹⁹ *CTAC* Kap. 8, S. 183–189; auszugsweise in *HTS* Kap. 107, S. 4070.

²⁰ *CTAC* Kap. 8, S. 187–189; auszugsweise in *HTS* Kap. 107, S. 4071.

²¹ Naturkatastrophen als Folgen schlechter Politik ist eine unantastbare Lehre seit dem Altertum bis zur Ch'ing-Dynastie. Siehe O. FRANKE, *Geschichte*, Bd. I, S. 207, 290 und 297f und meine unter meinem Mannesnamen LIU Guan-ying erschienene Abhandlung über „Die ungewöhnlichen Naturerscheinungen in den T'ang-Annalen und ihre Deutung“ in *Symbolon* Bd. 2, S. 32–40.

täglich ausbrechen, werden Rebellen die günstige Gelegenheit ausnutzen, und das Reich wird in Unruhe geraten.

Jetzt befindet sich das Volk des Reiches zwar noch nicht in Ausweglosigkeit und Bedrängnis, konnte aber seit fünf oder sechs Jahren infolge des Übels der Feldzüge keine Ruhe finden. Eheleute konnten sich einander nicht betreuen, und Väter und Söhne konnten sich einander nicht ernähren. Das Gebiet vom Süden des Chien-[men-Gebirges] (in Szechwan) bis zu [Gelbem] Fluß und Lung-Gebirge (in Szechwan) und zwischen den [Präfekturen] Ch'in und Liang (in Kansu) sowie die [Präfekturen] Ch'ing, Hsü, Ts'ao und Pien in Shan-tung (Berg-Ost) und Ts'ang, Ying, Heng und Chao in Ho-pei (Fluß-Nord) wurden überall entweder von Hungersnot, Überschwemmung oder Dürre heimgesucht; hinzu kamen noch Feldzüge und [Dienstverpflichtungen zu] Gütertransporten. Vier oder fünf von zehn [der Bevölkerung] erkrankten, starben, flüchteten oder trennten sich. Das bedeutet nur, daß [das Volk] in Unruhe lebte! Zum Glück erbarmten sich Euer Majestät aus wohlwollender, heiliger Gnade des erwerbslosen Volkes und stellten überall an den Grenzen alle Feldzüge ein, so daß die in Not geratenen Menschen doch noch ihre Frauen und Kinder wiedersehen, ihre Väter und Söhne unterstützen und jeder für sich zu ihren Berufen zurückkehren konnten. Damit wurde ihnen in der Not geholfen, und die Gemüter der Menschen beruhigten sich allmählich; dies ist fast ein halbes Jahr her. Für das Reich bedeutet es ein großes Glück. Ich, der einfältige Untertan, erlaube mir, Euer Majestät beglückwünschen zu dürfen, den ‚Auslöser‘ des Reiches richtig gehandhabt zu haben und imstande gewesen zu sein, ihn in Ruhe zu lassen. Dies war möglich, nur weil Euer Majestät äußerst weise und sehr klug sind.

Der Grund dafür, warum ich, der einfältige Untertan, jetzt dennoch über den gefährlichen ‚Auslöser‘ spreche, liegt darin, daß ich fürchte, unter den Generälen und Ministern könnte es solche geben, die die Vorteile [der Bezwingung] der Barbaren begehren; sie würden wieder Euer Majestät überreden, Gebietserweiterung und militärische Stärke als Ansehen zu betrachten und Streitkräfte zu mobilisieren, um etwas an den Grenzen zu unternehmen. Euer Majestät könnten eventuell nicht wissen, daß es im Reich einen gefährlichen ‚Auslöser‘ gibt. Falls [Euer Majestät] auf sie hörten, dann fürchte ich, daß dadurch der ‚Auslöser‘ falsch gehandhabt würde und Unheil entstehen könnte. Dann wüßte man im Reich keinen Rat mehr! Im *Shih-ching*²² steht doch: ‚Das Volk ist abgeplagt. [Ich] wünsche, daß es ein wenig in Ruhe gelassen wird²³. Man möge dieses zentrale Land lieben, um die vier Himmelsgegenden zu befrieden.‘ Aus diesem Grunde bitte ich Euer Majestät, das Kleid am Körper hängen zu lassen²⁴, literarische Vorzüge zu pflegen, Strafen zu beseitigen und die Landwirtschaft zu fördern, um dem Volk des Reiches Ruhe zu gewähren und nach Kräften gemeinsam mit ihm in Frieden leben zu können. Danach werden die in fer-

²² *Shih-san-ching ching-wen*^[28], *Mao-shih* S. 72 (Taipei 1955); KARLGREN, *The Book of Odes*, S. 210. Es handelt sich um eine Warnung, die Herzog Mu von Chao an König Li (857–842 v. Chr.) der Chou richtete.

²³ D. h. es mit weniger Steuern und Dienstverpflichtungen belasten.

²⁴ Zitat aus dem *I-ching*, hsi-tz'u B, in *Shih-san-ching ching-wen* S. 25: „Huang-ti, Yao und Shun ließen ihre Kleider hängen, [d. h. übten Untätigkeit (*wu-wei*)], und das Reich ist im Frieden.“

ner Wildnis lebenden Barbaren von selbst von der Existenz einer Weisen [Herrscherin] erfahren und Dolmetscher und Tribute entsenden. Dies halte ich, der einfältige Untertan, für den größten Plan der Gegenwart für das Reich. Ich bitte Euer Majestät, ihm Aufmerksamkeit schenken zu wollen.

In der neueren Zeit wußte Kaiser Yang-ti (605–616) der Sui nicht, daß es im Reich den gefährlichen 'Auslöser' gibt, und meinte, sein Ansehen und seine Tugend seien groß, daher wollte er ein Werk für zehntausend Generationen schaffen. So mobilisierte er die Masse des Reiches und erschöpfte die Kraft von zehntausend Menschen; Feldzüge setzten sich fort und [Dienstverpflichtungen zu] Gütertransporten brachen nicht ab; im Norden ließ er die Nordbarbaren²⁵ und im Osten die Liao-Leute²⁶ angreifen. Infolgedessen geriet das Volk in Not, und die Menschen konnten ihr Schicksal nicht mehr ertragen. Dadurch wurde der 'Auslöser' in Unruhe versetzt, und Unheil entstand. Schließlich verlor er das Reich. Dies besagt, daß man letzten Endes zugrundgeht, wenn man nicht weiß, daß es im Reich den gefährlichen 'Auslöser' gibt, habgierigen Würdenträgern Vertrauen schenkt und Vorteile [der Bezwingung] der Barbaren zu ergattern hofft. Der Fehler der Sui soll eine Warnung sein. War er denn nicht groß? Ich bitte Euer Majestät ergebenst, dies überprüfen zu wollen. Die Feldzüge unseres Staates gegen die T'u-fan (Tibeter)²⁷ waren große Fehler. Die Masse Chinas, die die Hälfte der Welt [bevölkerung] ausmacht, mußte darunter leiden. Aber gegen vollendete Tatsachen macht man ja keine Vorhaltung. Was soll ich dazu noch sagen? Euer Majestät halten mich für nicht einfältig und mein Geschreibsel für annehmbar und geruhen deshalb, mich vor die Jadestufe zu zitieren. Ich bin sehr glücklich darüber, die Möglichkeit zu haben, über das Reich sprechen zu dürfen."

Die Eingabe zeigt eindeutig, was Ch'en Tzu-ang mit dem *jen-chi*-Konzept meint: Das Volk wird als „Auslöser“ sowohl im positiven als auch im negativen Sinne betrachtet und wird in den Mittelpunkt der Politik gerückt. Im Wesentlichen soll es in Ruhe und Frieden gelassen werden. Vor allem soll es nicht mit Feldzügen und den damit verbundenen Dienstverpflichtungen – als warnendes Beispiel wird der Untergang der vorangehenden Dynastie Sui angeführt – belastet werden. Ch'en bringt dabei traditionsgemäß schlechte Politik mit Naturkatastrophen in Zusammenhang und plädiert das wuwei für den Herrscher, denn er war Anhänger des Taoismus²⁸.

Das *jen-chi*-Konzept taucht immer wieder in anderen Eingaben auf und wird ergänzend erklärt. In der „Vorhaltung bezüglich des Prinzips der Politik“²⁹ steht u. a.: „Was

²⁵ Es waren die T'u-chüeh (Türken), die 613, 615 und 616 angegriffen wurden; s. LIU Mau-Tsai, *Chinesische Nachrichten zur Geschichte der Ost-Türken*, S. 65 und 70f.

²⁶ Kaiser Yang-ti griff persönlich Ko-ku-rye (Korea) 611, 613 und 614 am Liao-Fluß an; s. *Sui-shu* (Chung-hua shu-chü-Ed.) Kap. 81, S. 1817.

²⁷ Seitdem die T'ang 670 von den Tibetern zur Aufgabe ihrer vier Garnisonsstädte Kucha, Khotan, Karashahr und Kashgar gezwungen worden waren, mußten sie sie wiederholt abwehren; s. *HTS* Kap. 3, S. 68 und *TCTC* Bd. 7, Kap. 201, S. 6363.

²⁸ *Ch'en-shih pieh-chuan* in *CTAC* S. 253.

²⁹ Chien cheng-li shu²⁹ wurde 684 eingereicht, als CH'EN 24 Jahre alt und noch Zivilperson war; s. *CTAC* Kap. 9, S. 207–214 und *Nien-p'u* und *CTAC* S. 325.

den Weg des Himmels und der Erde anbelangt, so gibt es nichts Größeres als *yin* und *yang*. Was das Wunder der zehntausend Dinge anbetrifft, so gibt es nichts Größeres als Schwarzköpfige (d. h. Menschen). Was die Wichtigkeit für eine königliche Regierung angeht, so gibt es nichts Größeres, als das Volk in Ruhe zu lassen. Darum, wenn das Volk Ruhe findet, werden *yin* und *yang* harmonieren. Harmonieren *yin* und *yang*, werden Himmel und Erde die Balance halten. Halten Himmel und Erde die Balance, verhält sich das Ur-Pneuma (*yüan-ch'i*[³⁰]) normal³⁰.“ In der „Vorhaltung bezüglich der Anwendung von Strafen³¹“ wird gezeigt, wie das Konzept durch das Denunziantentum beeinträchtigt wird:“ ... Der [Aufstand] in Yang-chou³² hatte deshalb nur knapp 50 Tage gedauert, und im Reich herrschte Ruhe; kein Körnchen Staub wurde mehr aufgewirbelt. Bedeutet dies denn nicht, daß das Volk Unruhen verabscheut? Daraus folgere ich, daß das Volk seit langem Ruhe herbeisehnt. Euer Majestät üben jetzt jedoch kein geheimnisvolles Schweigen, durch welches dem Volk geholfen würde, und verlassen sich stattdessen auf strenge Strafen, um es zu enttäuschen... Seit den letzten Jahren erlebe ich untertänig, wie Denunziationen vielerorts stattfanden und Hunderte ja bis zu tausend Gruppen eingesperrt wurden. Die meisten Denunziationen geschahen unter dem Vorwand [des Aufstandes] von Yang-chou. Nach gründlichen Untersuchungen stellte man fest, daß von hundert Denunziationen nur eine bewahrheitet war... Das ganze Reich beklagt sich und findet nirgends mehr Ruhe... Als z. B. Kaiser Yang-ti der Sui mit einer Armee von einer Million [Soldaten] am Liao-Meer Parade abhielt, da erst geriet das Reich in Unruhe... Kaiser Yang-ti begriff es nicht und vernachlässigte das Volk als ‚Auslöser‘ (*jen-chi*) und meinte... daß die kaiserliche Aufgabe sich mit Strafen erfüllen lasse, und beauftragte den Minister für Heereswesen Fan Tzu-kai^[33], ausschließlich Gemetzel vorzunehmen. [Das Volk] im Reich beugt sich [vor dem Terror] und kam nun erst auf einen Aufstand... Schließlich ging die Sippe Sui zugrunde... Wenn unschuldig Verurteilte stöhnen und seufzen, wird das Pneuma der Harmonie gestört. Wenn das Pneuma der Harmonie in Verwirrung gerät, wird das Lebewesen von Seuchen heimgesucht, und Überschwemmung und Dürre werden folgen. Dann wird es Mißernten geben. Nachdem das Volk seine Lebensexistenz verloren hat, wird es zu dem Gedanken verleitet, Unheil und Unruhe zu stiften...“

Bei der Mahnung zur Sorgfalt bei der Auswahl von Präfekten und Kreisvorstehern in der eingangs erwähnten Eingabe über die Provinzialoberhäupter³³ wird sein Konzept wie folgt wiederholt: „Will man das Volk des Reiches in Ruhe und Frieden und es nicht leiden lassen, wie kann dies verwirklicht werden, wenn man sich keine Gedanken über die Qualifikation von Präfekten und Kreisvorstehern macht?“

³⁰ CTAC Kap. 9, S. 208.

³¹ Die Eingabe Chien yung-hsing shu^[31] ist in CTAC Kap. 9, S. 214–219 enthalten. Sie wurde nach TCTC Bd. 7, Kap. 203, S. 6440f und *Nien-p'u* in CTAC S. 328 im Jahr 686 eingereicht, aber die Kaiserin akzeptierte Ch'ens Vorschläge nicht.

³² Mit dem Aufstand in der Präfektur Yang-chou, heute südlich von Chiang-ning hsien in Kiangsu, ist Hsü Ching-yeh alias Li Ching-yeh^[32] gemeint, der dort im 9. Monat des Jahres 684 gegen Kaiserin Wu rebellierte und im 11. Monat des gleichen Jahres enthauptet wurde; s. TCTC Bd. 7, Kap. 203, S. 6422 und 6431.

³³ CTAC Kap. 8., S. 186.

In der Einleitung der achteiligen Antwort auf eine kaiserliche Befragung im Jahr 689³⁴ wird ebenfalls der Begriff *jen-chi* zur Sprache gebracht: „Blüte und Verfall [des Staates] liegt beim Volk. Wenn man das Volk als 'Auslöser' erkennen kann, ihm entgegengehend erzieherische Beeinflussung ausübt, es gemäß der Zeit und dem Wandel behandelt und es in Ruhe läßt und nicht in Unruhe versetzt, dann kann das Hauptziel einer weisen Regierung erreicht werden...“ Im ersten Teil der Antwort, in der er die Einstellung von Strafen ersucht, steht: „Zur Zeit des Friedens erfreut sich das Volk der Tugend, jedoch nicht der Bestrafung. Belegt man das Volk bis zum Äußersten mit Strafen, wird es bestimmt bekümmert und geängstigt sein. Deshalb schätzt ein weiser Herrscher die Einstellung von Strafen, aber nicht die Vermehrung von Strafen...“

Als Dichter hat Ch'en Tzu-ang eine neue Epoche eingeleitet. Als Staatsmann konnte er sich jedoch gegen die Übermacht der Sippe Wu nicht durchsetzen. So blieb sein wohlgemeintes *jen-chi*-Konzept, das das Volk in den Mittelpunkt der Politik stellte, unbeachtet, und er resignierte mit den Verszeilen³⁵:

„Die Blüte des Alters ist völlig abgefallen. Was ist von den duftenden Absichten letztlich verwirklicht?“

Literaturverzeichnis

- Ch'en Tzu-ang chi* (Chung-hua shu-chü-Ed.), Peking 1960 (=CTAC)
Ch'en Po-yü wen-chü^[35] (SPTK-Ed.)
Chiu t'ang-shu (Chung-hua shu-chü-Ed.) (=CTS)
Hsin t'ang-shu (Chung-hua shu-chü-Ed.) (=HTS)
Ch'üan t'ang-shih^[36], Peking 1960.
Tzu-chi t'ung-chien, Peking 1956 (=TCTC)
 Lo Yung^[37]: Ch'en Tzu-ang nien-p'u in CTAC S. 325-359 (=Nien-p'u)
 WANG Yün-hsi^[38]: „Ch'en Tzu-ang ho ta ti tso-p'in“ in CTAC S. 265-308 (=WANG Yün-hsi)
 SUZUKI Shūji: *Tōdai shijin ron*^[39] Bd.I, Tokyo 1973 (=SUZUKI)
 CHENG Chen-to: *Chung-kuo wen-hsüeh-shih* Peking 1957
 LU K'an-ju / FENG Yüan-chün: *Chung-kuo shih-shih*^[40] Peking 1957
Chung-kuo wen-hsüeh-shih kao, Ch'ang-ch'un 1961 (Chi-lin ta-hsüeh chung-wen-hsi chung-kuo wen-hsüeh-shih chiao-ts'ai pien-hsieh hsiao-tsu)

³⁴ „Ta chih-wen-shih pa-t'iao“^[34] in CTAC Kap. 8, S. 164f; vgl. TCTC Bd. 7, Kap. 204, S. 6457 und HTS Kap. 107, S. 4074.

³⁵ CTAC Kap. 1, S. 3.

- [34] 答制問事八條 [35] 陳伯玉文集 [36] 全唐詩 [37] 羅庸
 [38] 王運熙 [39] 鈴木修次：唐代詩人論
 [40] 陸侃如，馮沅君：中國詩史